

Sappho

Studia Classica et Mediaevalia

Band 27

**hrsg. von
Hans-Christian Günther**

**Accademia di studi italo-tedeschi, Merano
Akademie deutsch-italienischer Studien, Meran**

Sappho

Einleitung und Übersetzung
von
Hans-Christian Günther

Verlag Traugott Bautz

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Coverbild: <http://www.zeno.org/Kunstwerke/B/Renoir,+Pierre-Auguste%3A+Junge+M%C3%A4dchen+auf+der+Wiese>

Nachweis: Pierre-Auguste Renoir, Junge Mädchen auf einer Wiese,
Metropolitan Museum of Art

Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2020
ISBN 978-3-95948-469-5

Für M. K.

Inhalt

Vorwort	9
Einleitung	11
Sappho – Das Werk	27
Bibliographie	69

Vorwort

Die hier vorgelegte Nachdichtung ist als Nebenprodukt einiger freier Stunden entstanden, in denen ich mich einmal wieder der Lektüre Sapphos – einschließlich der erst in diesem Jahrhundert dazugekommenen Fragmente – zugewendet hatte. Es handelt sich um eine freie Nachdichtung in den Versmaßen des Originals (soweit dieses Vermaß klar ist, s.u.). Ich habe alle Fragmente berücksichtigt, die mir für den Leser von Interesse zu sein scheinen, der sich einen Eindruck von Sapphos dichterischer Physiognomie machen will.

Die Überlieferung der Textstücke – zumeist in Papyri – würde den Abdruck des griechischen Textes bereits im Erscheinungsbild so ‚spezialistisch‘ machen, dass ich dies für ein Buch, das sich an ein größeres Publikum richtet, für ungeeignet halte. Ich habe somit auf den Originaltext verzichtet.

Ich gebe die Zählung der Texte nach Page-Lobel sowie für die neu dazugekommenen Texte einen Verweis auf eine einschlägige Ausgabe. Dort kann der Leser, der den Originaltext sucht, ihn leicht finden. Lücken habe ich, wo immer es eine mir irgend plausible Lösung gibt, für die Übersetzung ergänzt (geg. habe ich auch einen sicherlich in der überlieferten Form korrupten

Text, sofern er syntaktisch verständlich ist, übersetzt). In der Regel folge ich in der Ergänzungen der *editio minor* von Denys Page.

Ich verzichte auf ein Verzeichnis oder gar eine Analyse der Metra. Außer eventuell der sog. ‚Sapphischen‘ und ‚Alkäischen Strophe‘ wird dem des Griechischen unkundigen Leser nichts bekannt oder auch nur verständlich sein. Zudem sind manche Fragmente metrisch nicht klar zuzuordnen. In der Übersetzung habe ich, wo metrische Freiheiten unübersetzbar sind oder das Metrum des Originals unklar ist, geglättet, so dass irgendein Rhythmus wahrnehmbar wird. Wer eine andere, vollständige Übersetzung mit einem kleinen philologischen Apparat sucht, kann zu der schönen englischen Übersetzung in Rayor/ Lardinois 2014 greifen.

Müllheim, Februar 2020

*Süßes Dichten, laute Wahrheit
Fesselt mich in Sympathie!
Rein verkörpert Liebesklarheit
Im Gewand der Poesie!*

Einleitung

1. Leben

Zuverlässige Zeugnisse zum Leben der Dichter der griechischen Antike sind äußerst spärlich. Das meiste, was uns überliefert ist, gehört in den Bereich der Anekdote oder ist aus den Texten des Werkes herausgesponnene Erfindung. Über Sapphos (wo ihr Name in einem Gedicht vorkommt, wird er Psappho geschrieben, s. Fr. 1 LP, Z. 20) Leben und Umfeld ist fast nichts bekannt. Ihre Lebensdaten lassen sich auf ca. 630 - 570 v. Chr. bestimmen. Damit gehört sie zu dem frühesten Autoren der griechischen Dichtung nach den Epen Homers und Hesiods. Geboren wurde sie in Mytilene auf der Insel Lesbos – wie ihr großer Zeitgenosse Alkaios. Beide gehören zu den frühesten uns erhaltenen Zeugen für

die Gattung der frühgriechischen Lyrik, d.h. zur Leier (gr. *Lyra*) gesungenen Liedern.

Sappho gehörte – das bezeugt schon das in ihren Gedichten beschriebene gehobene Ambiente – gewiss einer reichen Adelsfamilie an. Es spiegelt sich auch in der Nachricht, ihr Bruder Larichos habe als Weinschenk in der Stadthalle von Mytilene fungiert. Sie scheint zwei weitere Brüder gehabt zu haben: Erigyios, und Charaxos. Wenn das sog. ‚Brudergedicht‘ (s. unten) echt ist, werden Larichos und Charaxos auch in ihrer Dichtung erwähnt. Bereits Herodot berichtet uns, Charaxos habe eine Liaison mit einer ägyptischen Hetäre Rhodopis gehabt und sie um eine hohe Summe freigekauft; Sappho hat ihn in einem Gedicht dafür getadelt. Fragment 5 LP spricht tatsächlich von einer Seereise eines Bruders (ebenso wie das ‚Brudergedicht‘, in dem Charaxos genannt wird) und auch davon, der Bruder möge sie nicht weiter kränken. In Fr. 15 wird die Frau, deren Beziehung zu ihrem Bruder Sappho ablehnt, Doricha genannt, und so heißt sie demgemäß auch in anderen Quellen (Strabo sagt explizit, Sappho habe Rhodopis Doricha genannt).

Sappho hatte wahrscheinlich eine Tochter namens Kleis, die sie in zwei Gedichten (Fr. 98 LP, 132 LP) erwähnt, obwohl es vielleicht nicht völlig sicher ist, dass die genannte Person ihre Tochter ist. Die in verschiedenen Quellen genannten Namen von

Sapphos Eltern und ihrem Gatten dürften erfunden sein. Dass gar eine unglückliche Liebe zu einem Mann namens Phaon sie in den Selbstmord getrieben habe, gehört ins Reich der Legende.

Um 600 wurde sie – wie ihr großer Landsmann Alkaios – aus Lesbos verbannt und ging nach Sizilien – vermutlich im Zusammenhang mit den politischen Wirren, von denen wir in der politischen Dichtung des Alkaios hören.

Sappho galt in der Antike als eine der bedeutendsten Dichtergestalten, sie gehörte zum Kanon der neun größten Lyriker. Sie wurde gar als zehnte Muse bezeichnet. Die alexandrinische Philologie veranstaltete eine Ausgabe ihres Werkes. Freilich gingen ihre Werke um ca. 900 n. Chr. verloren. Nur ein Bruchteil ist uns aus Zitaten oder Papyrusfunden erhalten. Erst in den Jahren 2002 und 2014 kamen wichtige neue Fragmente, wie etwa das sog. ‚Brudergedicht‘ hinzu, das ich freilich für unecht halte.

2. Das Werk

Der größte und gewiss dichterisch wertvollste Teil von Sapphos Werk handelt von starken Gefühlen der Zuneigung unter Frauen. Der Charakter und der soziale Hintergrund dieser Gefühlswelt war seit eh und je die meistdiskutierte Frage der Sapphorezeption. Es

scheint mir für den Leser dieses Büchleins ohne Interesse, die Geschichte dieser Diskussion zu kennen. Fazit ist: wir wissen nicht nur so gut wie nichts über die Biographie der Dichterin, wir wissen ebensowenig über die Gesellschaft, in der sie lebte – wir kennen nur die uns erhaltenen Fragmente ihrer Dichtung.

Die Gefühle von Frau zu Frau, die in ihnen zum Ausdruck kommen, sind ohne Zweifel erotisch – wenn es nicht um derartige Gefühle ginge, wäre Aphrodite gewiss nicht die geeignete Adressatin von Gebeten um Liebeserfüllung (Fr. 1 LP). Gewiss vermitteln viele Gedichte deutlich den Eindruck, dass die Dichterin die Erfahrenere, Ältere der Partner ist (vgl. etwa Fr. 94 LP). Mütterliche Gefühle freilich wenden sich nicht an die Liebesgöttin. Männliche Homoerotik in der Antike äußerte sich stets in asymmetrischen Beziehungen; dass es bei Sapphos Beziehungen ähnlich war, ist eine Analogie, die Anhalt im Text hat. Anzunehmen, dass Gefühle, wie sie in Sapphos Gedichten ausgesprochen werden, keinen körperlichen Ausdruck gefunden haben, ist abwegig. Zudem zeigt ein Fragment Anakreons (Fr. 5 Diehl), dass Lesbos bereits in der Antike für weibliche homoerotische Beziehungen notorisch war. Aber mehr wissen wir nicht. Ein Mädcheninternat als Kontext dieser Beziehungen zu konstruieren, ist ohne jeden konkreten Anhalt, und überhaupt weiter über konkrete Kontexte zu spekulieren, hilft uns zum

Verständnis der Texte nicht; ja selbst, mehr zu *wissen* würde uns nicht helfen. Wir müssen schlichtweg hinnehmen, dass es auf Sapphos Lesbos für eine Frau möglich war, so wie Sappho es tut, über Gefühle zu (jüngeren) Frauen in Dichtung zu sprechen. Es gibt keinerlei Anlass zu glauben, dass diese Gedichte in anderem Kontext als im Kreis der Gefährtinnen Sapphos vorgetragen wurden.

Nun, in welcher Weise spricht Sappho da von ihren Gefühlen und Erfahrungen? Es wurde oft darauf hingewiesen, dass Sapphos Texte – bei aller spürbaren Erotik – nie eindeutige erotische Handlungen beschreiben – nicht einmal Umarmungen. Und wir können sicher sein, dass dies in ihrem gesamten Corpus so war, nicht nur dem uns erhaltenen Teil: in der antiken Komödie wurde Sappho wegen ihrer angeblich lotterhaften Beziehungen zu Männern verspottet, dass ihre sexuellen Neigungen Frauen gegolten haben, ist ihr, soweit wir wissen, zuerst in hellenistischer Zeit vorgeworfen worden. Wäre ihre Dichtung nicht von eindeutigen Anspielungen frei gewesen, wäre das wenig plausibel.

Wovon aber spricht Sapphos Dichtung? Sie spricht von Innerem und Äußerem: in ihren Worten spiegelt sich das Gefühlsleben des Ich und des Du in ihrer Interaktion. Zuweilen ist es gar ein Dialog in direkter Rede. Die Skala der Gefühle reicht von zärtlichem Erinnern bis zum höchsten Schmerz, dem Verlust

jeder Kontrolle über elementare Funktionen des Körpers, dem Wunsch zu sterben (etwa Fr. 31 LP, Fr. 94 LP). Die Skala innerer Erregung, von der gesprochen wird, ist unendlich weit, der Ton, in dem gesprochen wird, stets betont gelassen oder geradezu unbeteiligt: der Blick des Ich auf sich selbst analytisch, klar, das eigene Erleben plastisch im Wort gestaltend. Der Blick auf sich selbst ist wie ein Blick von Außen.

Die ungeheure Spannung, das implizite Paradox dieser Spaltung der Person in von Emotion überwältigtem Objekt und kühl beschreibendem Subjekt hat Horaz, der sich mit seiner Lyrik ja gerade auch in die Tradition Sapphos stellt, thematisiert und auf seine ganz eigene Art umgestaltet (s. Günther 2013: 335ff.). Es ist nicht verwunderlich, dass die beiden – schon vor den Papyrusfunden aus Zitat bekannten – Gedichte 1 LP und 31 LP eben durch diese Spannung Sapphos Ruhm als Dichterin hauptsächlich begründet haben. Nicht nur Horaz geht in seiner Sapphorezeption von dieser Sappho aus. Auch Sapphos eminentester moderner Interpret, Denys Page, stellt alles, was uns ansonsten von Sappho erhalten ist, weit unter das Niveau dieser Gedichte (s. Page 1955: 110). Mir scheint dies eine moderne, wenn man so will, ‚romantische‘ Fehleinschätzung.

Nimmt man alles, was wir als Sapphos Werk kennen, in den Blick, so führt uns dieses Werk in eine äußerlich so kleine,

beschränkte Welt: die Welt, die Gefühlswelt einer Frau und ihrer unmittelbaren Umgebung – einer Umgebung bevölkert fast ganz von Frauen. Sie spiegelt Ereignisse aus der engen Lebenswelt einer Frau: zunächst einer Welt intimer Beziehungen unter Frauen, die alltäglichen Geschehnisse und Erfahrungen weiblicher Geselligkeit. Die Welt außerhalb dieses Kreises ragt nur über das die Frau unmittelbar Betreffende hinein: Ehe und Familie (selbst das erzählende Gedicht aus dem Bereich des Mythos, Fr. 44 LP, handelt von einer Hochzeit – Hektor und Andromache; Fr. 141 LP spricht von einer Götterhochzeit; Fr. 142 LP erwähnt zwei weibliche Gestalten des Mythos). Die Hochzeitslieder (Fr. 104 – 115 LP; wohl auch Fr. 30 LP und 121 LP) sind das Einzige in Sapphos Lyrik, was nicht rein private Dichtung in und für ihren Kreis darstellte: die Hochzeitslieder sind für gesellschaftliche Anlässe, für echte Hochzeiten verfasst.

Mit Hochzeit und Familie ragt die äußere Welt in die weibliche Gemeinschaft hinein, wo die exklusiv weibliche ‚Idylle‘ gestört wird, gefährdet ist oder gar zerbricht. Hochzeit und Familie sind Anlass zu den Gefühlen von Trennungsschmerz und Eifersucht, von denen manche Gedichte sprechen.

Die Ereignisse der weiblichen Idylle selbst sind alltägliche Verrichtungen: Schmuck, Spiel, Geselligkeit, Gespräch. Das ist zunächst keine Welt der großen Gefühle; die Gefühlswelt, die sich

auftut, ist zunächst eine Welt der kleinen, ruhigen Empfindungen. Die diese Welt beherrschende Wärme des Einander-Zugetansein äußert sich in unscheinbaren Gesten, Gesten des alltäglichen Zusammenseins, der Geselligkeit. Die äußere Ansicht dieser Welt in Sapphos Dichtung ist so ruhig und gelassen wie ihr analytischer Blick auf das Innere, auch da wo dieses Innere zuweilen in seiner ganzen Existenz von unbeherrschbaren Gefühlen zerrüttet wird. Auch in dem inexpliziten Gegensatz dieser kleinen Frauenwelt und den großen Gefühlen, die in ihr hervorberechen können, liegt eine ungeheure Spannung; doch diese Spannung erföhlen wir nur dann, wenn wir zunächst die Normalität, die Ruhe, die Stille dieser Gefühlswelt aus der Gesamtheit des Gedichteten wahrnehmen.

Implizit spiegelt die Gelassenheit im Umgang mit Geföhlen die innere Reife der älteren Partnerin der Beziehung, der älteren Partnerin, welche die Dichterin ist – ähnlich wie sich Horaz in der Liebesdichtung seiner Oden deutlich als der gealterte, reife Liebhaber darstellt, obwohl dies seinem biologischen Alter in C. I-III gar nicht entspricht. Aber was bei Horaz Selbststilisierung ist, ist bei Sappho der genuine Ausdruck ihres poetischen Ichs. Sapphos Gelassenheit entspricht dem Verzicht auf alles explizit Erotische in der Darstellung des Äußeren; beides ist Ausdruck einer aristokratischen Zurückhaltung, Verzicht auf Zurschaustellung.

Dieses Vermeiden alles Ostentativen ist zugleich auch der sprachliche Duktus dieser Dichtung: Sapphos dichterische Gestaltung ist einfach, direkt und ungekünstelt, ohne dabei plump, simpel oder unkünstlerisch zu sein. Es ist falsch, die Frage auch nur zu stellen, ob denn Sapphos Sprache einfach ihre Alltagssprache gewesen sei oder doch eine Kunstsprache. Da uns zur Beurteilung dessen, was mündliche Alltagssprache in der Antike war, ohnehin das Material fehlt, ist diese Frage nicht präzise zu beantworten; sicher ist nur, dass antike Dichtung dezidiert in einer Handwerkstradition stand und so unweigerlich zugleich in derjenigen einer in dieser Tradition sich bildenden Sprache. Und überhaupt schließen sich Nähe zum alltäglichen Sprechen und künstlerisch geformte Sprache und Stil in keiner Weise gegenseitig aus. Dichterische Sprache ist nie einfach nur Alltagssprache; Dichtung kann sich in das Gewand der Alltagssprache kleiden. Kunstsprache, der Bezug auf die Tradition der Dichtung ist nicht künstlich, muss keinesfalls ostentativ oder bewusste Stilisierung des eigenen Ichs sein: der Dichter lebt – auch als reale Person – in der Tradition der Dichtung, er empfindet und noch mehr schafft unweigerlich aus der Tradition der Dichtung, der Tradition, der er seine Dichtung verdankt.

Diese Verbindung von Kunst, Dichtung und Leben ist in Sapphos Werk eine ganz besondere: in ihm präsentiert sich das

alltägliche Geschehen fraulichen Lebens nicht nur in einer exquisiten Umgebung einer gehobenen Gesellschaftsschicht (das wurde bereits erwähnt); alles geschieht in einer Atmosphäre der von allem Hässlichen unangetasteten Schönheit. Der alles Laute und Verstörende der Gefühlswelt einhüllenden Gelassenheit der Haltung entspricht ein Ambiente ungetrübter Schönheit; der bis an die Grenzen des Empfindens reichenden Emotionalität entspricht die Weitung des engen Raums des weiblichen Alltags in die Sphäre der Natur und des Göttlichen. Sapphos Welt ist bevölkert von Gottheiten, zumeist weibliche Gottheiten, fast immer Aphrodite. Die Dichterin spricht zu Aphrodite im vertrauten Ton der Göttersöhne des Epos (Fr. 1 LP); sie vertraut ihr, der Göttin, ihre alltäglichen, kleinen ‚Liebessorgen‘ an – in der Gewissheit, wie immer schon Erhörung zu finden. Das Verhältnis des antiken Menschen zu Gott ist keines der Vertraulichkeit, antike Götter sind das extreme Gegenteil eines verlässlichen, sich dem Menschen zuwendenden Gottes. Vertraulichkeit zwischen Mensch und Gott ist etwas ganz Besonderes, Prekäres. Sapphos ‚kindliches‘ Vertrauen zu ihrer Schutzgöttin Aphrodite hebt die Dichterin unendlich hoch, jenseits des gewöhnlich Menschlichen, und es tut dies – wieder – in einer ganz und gar nicht ostentativen, in einer unmerklichen, unscheinbaren und geradezu natürlich erscheinenden Weise.

Diese Welt des Göttlichen, die ein selbsterständlicher Teil des dichterischen Raums von Sapphos Welt ist, gibt dieser Welt ihre *Charis*, ihr begnadetes Durchstrahlsein von Schönheit und Gelassenheit, eben von etwas, was das Leben der Götter, der Unsterblichen, im Gegensatz zum mühsamen Menschenleben ausmacht: das ‚sorgenfreie, mühelose‘ Leben der ‚rheia zoontes‘, der ‚leicht Lebenden‘, der Götter, deren Gnade darin besteht, von allen Mühen des Menschlichen fern zu sein: und manchmal können sie dem Menschen diese Gnade, diese *Charis* für einen Moment schenken: Sapphos Dichtung lebt ganz und ungestört in diesem Augenblick der *Charis*.

Nicht nur die heiligen Orte, zu denen Sappho ihre Götter ruft und einlädt, sind Orte exquisierter Naturschönheit, auch der Raum, in dem sich die Dichterin und ihre Gefährtinnen aufhalten, ihre Betätigungen, der Schmuck der Frau, die körperlichen Qualitäten der Menschen in Sapphos Dichtung, alles ist Ausdruck des unendlich schönen Schauspiels der Natur, des Schauspiels von Tag und Nacht, der Klarheit der Gestirne, der sanften Brise des Sommerwindes, des Rauschens der Blätter, des Rieselns des Wasser, des Dufts, der Schönheit der Blumen, der Blätter, der Pflanzen. In dieser Natur gibt es keine Trennung von menschengemachter Schönheit und der Schönheit des natürlichen

Schauspiels der Natur: alles in diesem Raum menschlicher Existenz ist Ausdruck des Geschenks göttlicher *Charis*.

Eine Welt des Schönen, jenseits des Alltags, ist die Welt der Liebe auch in der römischen Liebesepik, sie ist es bei Vergil, bei Horaz, bei Tibull. Freilich bei den Augusteern ist die Welt der Schönheit und Liebe eine den harten Bedrängnissen einer heillosen äußeren Welt abgerungene Gegenwelt. Die Schönheit der Natur eine Zuflucht, in der die Wunden der realen Welt geheilt werden können. Sapphos Welt der Schönheit und Liebe ist keine Gegenwelt zur äußeren, zur Banalität oder gar Grausamkeit der realen Welt, in welcher auch der Dichter leben muss. Sapphos Welt der Dichtung ist unvermittelt ihre Welt, die Welt in der sie lebt, so als ob es keine andere gäbe und geben könnte – obwohl es doch eine äußere Welt gibt, die ja auch im Dichtwerk ab und an aufscheint und die von Familienstreit und Trennungsschmerz durchzogen ist.

Sapphos Welt bleibt eine Welt des Menschen, mit seinen ‚Mühen‘ und Schmerzen, aber der Mensch lebt in ihr, als sei er einer der ‚leicht lebenden‘ Götter. Er lebt in ihr in jener Haltung der Gelassenheit, von der ich gesprochen habe, die alles, was ihm begegnet, hinnimmt und in die Schönheit der ihm geschenkten Welt der *Charis* einschmilzt. Menschliches Leben ist gezeichnet von der Notwendigkeit des Verzichts. Horaz lehrt den gelassenen